

Zitierhinweis

Griemert, André: Rezension über: Peter Gautschi / Meik Zülsdorf-Kersting / Béatrice Ziegler (eds.), Shoa und Schule. Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert, Zürich: Chronos Verlag, 2013, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 13 (2014), S. 162-163, DOI: 10.15463/rec.1189736444



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Peter Gautschi/Meik Zülsdorf-Kersting/Béatrice Ziegler (Hrsg.): Shoa und Schule. Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert. Zürich 2013 (Chronos Verlag), 232 S., € 31,00.

Peter Gautschi, Meik Zülsdorf-Kersting und Béatrice Ziegler behandeln in ihrem Buch den Umgang mit dem Thema Nationalsozialismus und Shoa im Geschichts- und Gemeinschaftskundeunterricht allgemeinbildender Schulen. Aufgrund der erinnerungskulturellen Entwicklung, d.h. dem »Aussterben« der Zeitzeugen und damit dem langsamen Übergang der Thematik ins kulturelle Gedächtnis, sei dieser Umstand dennoch problematisch. Wie sich die unterrichtliche Vermittlung der Shoa in Zukunft angesichts dieser Problematiken gestalten kann, dem gehen die übergreifenden Kapitel »Schulpraxis«, »Zeugnisse«, »Schauplatz« und »Hochschulpraxis« nach.

Der erste Teil des Bandes ist Schülervorstellungen gewidmet. Dass deutsche Grundschulkinder bereits über vielfältige Vorstellungen zur nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands verfügen, beweist Andrea Becher. Sie schlussfolgert, dass Lehr-Lern-Arrangements zur Shoa auf individueller Ebene ansetzen sollten. Es gilt, den Kindern einen Zugang zur Perspektive der Opfer zu ermöglichen, um sich so konkreten Menschen anzunähern und Perspektivübernahme zu üben. Angesichts dieser Ergebnisse plädieren in ähnlicher Weise Christian Mathis und Natalie Urech in ihrem Beitrag für eine Verabschiedung von der Hitlerfokussierung und für eine Erweiterung des Akteurschemas auch in der Unterrichtspraxis.

Im zweiten Teil wird der Blick auf

einzelne Quellenzeugnisse gerichtet. Er zielt insofern auf unterschiedliche Angebote in der unterrichtspraktischen Vermittlung der Shoa. Den Anfang machen Aline Bothe und Martin Lücke, die sich der Frage stellen, inwiefern das digitale Visual History Archive der Shoah Foundation als Lernort für das schulische Lernen geeignet sei. Dieses Archiv umfasst videografierte Interviews mit Überlebenden der Shoa. In Form von Projektarbeit müssen die Lebensgeschichten und ein historisches Kontextwissen erworben werden, um auf diese Weise die Opferperspektive faktengestützt kennenzulernen. Ähnliches zeigt Markus Kübler anhand der Judenkartei aus Gailingen. Hieran stellt er ein Unterrichtskonzept zur Geschichte und Vertreibung der dortigen jüdischen Bevölkerung vor, das versucht, Einzelpersonen ein Gesicht zurückzugeben. Den Abschluss macht Miriam Victory Spiegel, die mit der Schweizer Beratungsstelle Tamach Begegnungsarbeit zwischen Shoa-Überlebenden und Schweizer Schülerinnen und Schülern organisierte.

Hierauf folgend werden Vermittlungsmöglichkeiten der Shoa an konkreten historischen Schauplätzen vorgestellt. Gleichwohl sei angemerkt, dass es sich hierbei um zum Teil mehrtägige Exkursionen handelt, die vornehmlich in der Sekundarstufe II zu absolvieren sind. Daniela Zunzer widmet sich der heutigen KZ-Gedenkstätte Dachau. Dabei wägt sie aus der Unterrichtspraxis heraus positive und kritische Aspekte gelungen gegeneinander ab. Dass die KZ-Gedenkstätte in Auschwitz auch als Fortbildungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer fungieren kann, ist Thema des Beitrags von Urs Urech. Daniel

Gerson dagegen betont die fehlende Täterperspektive bei Gedenkstättenbesuchen und Zeitzeugengesprächen. Dies sei umso bedauerlicher, gebe es doch eine Reihe von Quellen, die auch die analytische Auseinandersetzung mit den Tätern ermöglichen.

Der letzte Teil des Tagungsbandes widmet sich dann der Hochschulpraxis. Hier stehen folgende Themen im Zentrum: das historische Lernen von Studierenden in Museen der Shoa (Monique Eckmann), die mangelnde Behandlung des Nationalsozialismus und der Shoa in der Hochschulausbildung sowie ein kaum ausgeprägter multiperspektiver Zugang zur Shoa in den Schulbüchern (Christian Kuchler) oder die kontroverse und lange verdrängte Shoa-Erinnerung in Österreich (Gerald Lamprecht).

Den Abschluss des Bandes bildet Meik Zülsdorf-Kersting. Er thematisiert die Schwierigkeiten, die Shoa im Schulunterricht angemessen, d. h. abseits ausschließlicher Moralisierung, zu behandeln. Die Frage, wie man mit dem Zivilisationsbruch Shoa im Unterricht umgehen soll, stelle sich bis heute immer wieder aufs Neue in aller Schärfe. Der Tagungsband repräsentiert den aktuellen fachdidaktischen Wissensstand zur Shoa und gibt einen instruktiven Einstieg in die Thematik. Darüber hinaus bietet er eine Reihe von erprobten Praxisbeispielen, die der Schülerschaft relevante Lerngewinne ermöglichen und daher Anregungen für die Unterrichtspraxis offerieren können. Alle Beispiele nutzen die Opferperspektive als Zugang für die Behandlung der Shoa. Dass in der Vermittlungspraxis die Täter und ihre Perspektive bisher mehrheitlich ausgespart bleiben, kann dabei als generelles Forschungs-

desiderat gewertet werden. Allein ein Wermutstropfen bleibt: Die Schlussbemerkungen sind als solche nicht zu sehen und hätten eher am Anfang stehen müssen, da hier letztlich Problematiken von langer Dauer in der unterrichtlichen Vermittlung der Shoa skizziert werden. Eine erkenntnisleitende Zusammenfassung der Ergebnisse hätte sich der Leser an dieser Stelle auch mit Blick auf die Unterrichtspraxis eher gewünscht. Gleichwohl sei dieses Buch uneingeschränkt zur Lektüre empfohlen.

Andre Griemert (Hanau)

Gerhard Henke-Bockschatz: Oral-History im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2014 (Wochenschau Verlag), 144 Seiten, € 14,95.

Gleich am Anfang des Buches erfährt der Leser, warum Befragungen von Zeitzeugen in der Schule pädagogisch Sinn machen: Diese seien als Medium und Methode historischen Lernens anerkannt und beliebt, entfalten motivierende Wirkungen und stellten eine willkommene Abwechslung im Schul- und Unterrichtsalltag dar. Zeitzeugen seien in Film- und Fernsehproduktionen der populären Geschichtskultur die Darstellungen bestätigenden Figuren oder die authentische Eminenz des Vergangenen, die Deutungshoheit beansprucht, und damit müsse man umgehen lernen. Welche Funktion sie im historischen Erkenntnisprozess haben sollen – Illustrierung der »trockenen« Geschichte? Lebendiges Exempel eines ansonsten anonymen Geschehensverlaufs? Eine andere, eine alltägliche Perspektive? Ein Beispiel, wie Menschen ihre lebensgeschichtlichen Erfahrungen